

Baruther Anzeiger

Beitrag mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugspreis freibleibend für den Monat eine Goldmark.
Schriftleiter: Johannes Särchen, Baruth (Markt).
Ferienredakteur: Dr. 17. Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezogener keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erfüllung des Bezugsbetrags.
Mittwoch: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.



Anzeigenpreis: Die sechsgehaltene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreizehngelaltene Kleinzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif.
Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Markt).
Für Anzeigen an vorgelegten Stellen, ferner für unentgeltlich geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.
Sonntags: Die illustrierte Sonntagsbeilage.

Nr. 8

Sonnabend, den 18. Januar

1930

Noch Schwierigkeiten in der Mobilisierungsfrage.

Haag. Am Mittwoch haben sich Professor Moldeuere und Chéron, der französische Finanzminister, bis 2 Uhr nachts über das sogenannte Gentlemen-Agreement unterhalten. Es handelt sich dabei um die Frage der Mobilisation. Diese Besprechungen sind am Donnerstag weitergegangen.

Die gesamte amerikanische Presse, die im Haag vertreten ist, hat den Notenwechsel über die Sanctionen als eine „neue Unterwerfung Deutschlands“, oder, wie ein führender amerikanischer Journalist getauft hat, eine neue evidente Niederlage, aufgefaßt.

Die Sanctionsfrage ist so geregelt: Für den Fall der Zerbrüchlichkeit des Young-Plans, d. h. für den Fall, daß ein Wille zu Handlungen vorhanden ist, die den Young-Plan außer Kraft setzen sollen und die anerkannt ist vom Haager Ausschuss, kann Frankreich allein einmarschieren. Ohne Kriegserklärung, und ohne, daß Deutschland dagegen protestieren darf, wenn es nicht zum zweiten Male vertragsbrüchig werden will.

Dr. Dörpmüller im Haag.

Bei den Besprechungen über die Mobilisation stellte der Reichsfinanzminister fest, daß das Reich bis zum 1. Oktober 1930 keine Anleihe wolle, daß er aber für die Reichspost und für die Reichsbahn solche Verpfändungen nicht geben könne. Infolgedessen ist der Reichsbahnpräsident Dr. Dörpmüller nach dem Haag gekommen.

Die offizielle Schlussfassung.

In der bei den Delegierten das viele hundert Seiten starke Protokoll der Haager Konferenz unterzeichneten werden, findet am Sonnabend nachmittags statt. Dieses Protokoll wird in einer langen Formulierung alles zusammenfassen, was zwischen Deutschland und den Gläubigerstaaten im August und in der zweiten Haager Konferenz vereinbart worden ist. Es wird die im August angenommene politische Formel für die Währungsdrückung und die Kontrolle enthalten. Weiter wird in dem Protokoll der Young-Plan enthalten sein in vollem Wortlaut einschließlich der zahlreichen Gegengewichte des Statuts für die Internationale Tributbank und einschließlich aller Vereinbarungen, die über die finanzielle Frage zwischen Deutschland und den Gläubigerstaaten getroffen sind. Endlich wird dieses Protokoll auch die in der Beratung der sechs Mächte vereinbarte Formulierung über die Sanctionsfrage umfassen.

Jetzt steht jetzt, daß die Saarfrage auf der Haager Konferenz nicht zur Verhandlung kommt, obwohl die Ergebnisse der bisherigen deutsch-französischen Pariser Saarverhandlungen eine direkte Verständigung zwischen dem französischen und dem deutschen Außenminister über die grundsätzlichen Probleme der Saarfrage notwendig machen.

Reichstag am 23. Januar?

Der Vorkonferenz des Reichstages wird am Sonnabend, dem 18. Januar, vormittags 10½ Uhr zusammengetreten, weil die Einberufung des Reichstages am Donnerstag, den 23. Januar, geplant ist.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion trat am Donnerstag um 11 Uhr im Reichstag zu einer Sitzung zusammen, die sich mit den Haager Verhandlungen und insbesondere mit dem Vorgehen des Reichsbahnpräsidenten Dr. Schaack befaßten sollte. Die übrigen Reichstagsfraktionen haben bisher keine Stellungnahme zu den Haager Verhandlungen in Aussicht genommen.

Das Echo in Paris.

Paris. Der Hauptteil der Haager Kommentare in der französischen Presse nimmt die deutsche Annahme der französischen Sanctionsformel ein. In allen Zeitungen wird die Lösung als ein großer unbeherrschbarer Erfolg für Frankreich bezeichnet. Die Chicago Tribune schreibt, daß die neue Sanctionsformel im Gegensatz zum Artikel 430 des Versailler Vertrages wirklich fähig habe. Sie gebe Frankreich das Recht zu einem unabhängigen Vorgehen. Auch von den in London im Jahre 1924 von Herriot gemachten Besprechungen, keinen neuen Ausbruchfall zu unternehmen, habe sich Frankreich dadurch freigemacht. Deutschland habe sich einverstanden erklärt, die Franzosen kommen und nehmen zu lassen. Perkins schreibt im Echo de Paris: Nach einer fünfjährigen Außenpolitik, reich an Irrtümern und Abschweifungen, ist das erreicht worden, was erreicht werden konnte, und der Führer der französischen Delegation muß beglückwünscht werden, das Maximum erzielt zu haben.

Das Journal erklärt die jetzige Lösung für weit besser als eine einfache Rückkehr zum Versailler Vertrag. Selbst der englische Schatzkanzler Snowden sei zunächst zurückgezogen, als Sardieu darauf hingewiesen habe, daß Frankreich dadurch seine Handlungsfreiheit in Krisenfällen zurückhalten habe.

Abschluss der Völkerbundratsitzung.

Genf. Der Völkerbundrat hielt Donnerstag mittags seine Schlussung ab. Präsident Zaleski erinnerte in einer Rede an den 16. Januar 1920, wo der Völkerbundrat zum ersten Male zusammentrat. Zwischen alle Völker

stelle der Völkerbund den Schußwall der Christen und der Verträge.

Der spanische Botschafter in Paris, Quinones de Leon, zahlte die Namen der inzwischen verstorbenen Teilnehmer der ersten Ratssitzung auf. — Präsident Zaleski teilte dann noch mit, daß ihm zahlreiche Glückwunschkarteogramme zum 10. Jahrestag zugegangen seien. Er verlas u. a. ein Danktelegramm des deutschen Reichskanzlers für die Rundgebung zu Ehren Stresemanns. Damit war die kürzeste Sitzung des Völkerbundesrates nach dreieinhalbstägiger Dauer beendet.

Französisch-italienische Annäherung?

Briand sucht Grandi auf.

Paris. Der französische Außenminister Briand hat in Genf eine wichtige Unterredung mit dem italienischen Außenminister Grandi gehabt. Gegenstand der Besprechung war nicht nur die bevorstehende Londoner Sachverständigenkonferenz, sondern auch das nordafrikanische Problem sowie die Frage der Niederlassung italienischer Staatsangehöriger usw. In der Lösung dieses Problems soll ein Fortschritt erzielt worden sein. In der Haltung der beiden Regierungen in der Seebarbaritätenkonferenz hat sich nichts geändert.

Sindenburg Ehrenbürger von München

Am Donnerstag ist durch die beiden Münchener Bürgermeister Dr. Schornagl und Dr. Käfer im Auftrag des Münchener Stadtrates dem Reichspräsidenten von Hindenburg in Berlin die Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt München überreicht worden. Die Urkunde, die ausgefertigt ist von Frau Prof. Anna Simons-München, hat nachstehenden Wortlaut:

„Der Stadtrat Münchens hat am 9. November 1929 beschlossen, seiner Ehre, dem Herrn Reichspräsidenten Generalmarschall von Hindenburg und von Sindenburg, dem verdienten Schlichter der deutschen Heimat, dem bewährten Heerführer der deutschen Kruppen, dem Vorbild treuer Pflichterfüllung in der Zeit der Not des Vaterlandes, als Zeichen der Dankbarkeit und der aufrichtigen Freude, die der alljährliche Erholungs-aufenthalt des Herrn Reichspräsidenten in der schönen bayerischen Heimat in unserem Lande auslöst, das Ehrenbürgerrecht von München, der Landeshauptstadt von Bayern, zu verleihen.“

Polen bringt sich selbst ins Verderben.

Die rücksichtslose Verfolgung der nationalen Minderheiten. Warschau. Im polnischen Parlament gab im Namen des Deutschen Klubs Abgeordneter Utko eine Erklärung ab, worin er die Feststellung machte, daß die Unterdrückungspolitik gegenüber den deutschen Minderheiten in Polen in unermindelter Weise fortwähre, wodurch ihnen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens unerträglicher Schäden zugefügt werde. Das höchste Gut eines jeden Volkes, das deutsche Schulwesen in Polen, sei zerstört worden. Ja,

nicht einmal vor der Kirche und vor Bethäusern mache diese Vernichtungspolitik Halt.

Durch Liquidationen und Agrarreform werde der Lebensraum des Deutschtums in Polen in empfindlichster Weise geschnitten. Die Interventionen der deutschen Abgeordneten bei der Regierung werden ständig ignoriert. Die letzte Erklärung des Ministerpräsidenten Bartel zur Minderheitenpolitik könnte die Deutschen in keiner Weise befriedigen, da sie völlig nichtsagt. Der Deutsche Klub müsse deshalb zunächst konkrete Taten der neuen Regierung abwarten, von denen er dann seine weitere Haltung ihr gegenüber abhängig machen werde.

Auch die Redner der Ukrainer und der Weißrussen griffen die Regierung auf das heftigste an. Die bisherige Minderheitenpolitik Polens habe völlig versagt und nur Unheil im Lande gestiftet. Deren Fortsetzung werde Polen zum Verderben führen.

Ausflug zur Londoner Flottenkonferenz.

MacDonald vor der Presse.

London. Der englische Ministerpräsident MacDonald empfing die Vertreter der englischen und ausländischen Presse im Außenamt. Dieser Empfang war als eine Art Ausflucht für die Flottenkonferenz gedacht. Der Standpunkt der britischen Regierung für die bevorstehende Konferenz läßt sich nunmehr wie folgt darlegen: Großbritannien und die Verbindlichkeiten auf Grund der Optionsklausel als Grundlagel, die nicht nur eine Selbstverpflichtung rechtfertigen, sondern sogar notwendig machen. Die Rüstungsverminderung und vor allem die Beteiligung des Rüstungswettbewerbs werden von der Welt-Öffentlichkeit gebilligt und sogar verlangt.

Amerika gegen England.

Der Vorschlag MacDonalds, auf der Londoner Konferenz die völlige Abschaffung der Schlachtschiffe in Erwägung zu ziehen, findet jedoch in Amerika keine Gegenliebe. Wie verlautet, sieht Staatssekretär Stimson selbst in den Schlachtschiffen das Rückgrat der amerikanischen Flotte.

Grzejnski kündigt das Verbot von Parteien an.

Im Hauptauschuß des Preussischen Landtages begann die Beratung des Innenrats. Der Berichterstatter, Abg. Seilmann (Soz.), fragte angelehnt der Kürzung der Mittel für Kriminalpolizei und Schutzpolizei, ob bei der starken Zunahme der Unruhen in der letzten Zeit eine solche Kürzung zu rechtfertigen sei.

Minister Grzejnski ging in ausführlicher Rede auf diese Frage ein. Die radikale Agitation der Flügelparteien habe im Zusammenwirken mit der wirtschaftlichen Notlage wieder zu blutigen Zusammenstößen geführt. Maßnahmen an die Parteien zu richten, gebe er auf. Er werde nicht zurückweichen vor dem Verbot von Parteien oder Organisationen, sobald die gesetzlichen Grundlagen dafür vorliegen. Die Nachmittage des Staates reichen aus, um ein Umflüchtigen von Unruhen auf jeden Fall zu verhindern.

Sodann ging der Minister auf die verschiedenen neuen Gesetzesmaßnahmen ein. Er betonte, daß bei der Durchführung des Umgebungsgesetzes und der Aufhebung der Güterbesetze die wesentlichen Schwierigkeiten nicht ergeben hätten. Auf regionalem Gebiete

Bei der Verwaltungsreform weiterzuführen.

Kleinere Kreise seien zusammenzulegen, um sie leistungsfähig zu erhalten. Bei der Grenzpolizei sei zu bedauern, daß ein fester Betrag angelehnt der Finanzlage des Staates nicht eingeholt werden könne. Die bisherigen Beschlüsse des Unterausschusses der Rätekonvention seien keine geeignete Grundlage für eine Verwaltungsreform.

Was die Polizeiverordnungen anlangt, so würden die vor 1900 erlassenen Bestimmungen demnach aufgehoben werden. Die Gültigkeit der kommenden Polizeiverordnungen sei auf 30 Jahre zu beschränken. Die Frage über eine Staatsverwaltungsreform würden voraussichtlich noch in diesem Frühjahr dem Landtag zugehen. Dazu gehöre die Zusammenfassung der Landesfiskusverwaltung und der Schulverwaltung bei den Regierungspräsidenten. Das Selbstverwaltungsrecht werde ferner eine

Neuregelung der Staatsaufsicht über die Selbstverwaltung

enthalten. Staatsaufsicht bedeute Aufsicht, nicht Mitverwaltung. Es sei falsch, von einem Verlegen der Staatsaufsicht in den Kommunen zu sprechen.

Dann kritisierte der Abg. Kinkel (Dn.) u. a. das Vorgehen des Landrats von Witt-Nagut, Dr. Penner, der sich den Verleger der Kreiszeitung habe kommen lassen und ihm Vorhaltungen über eine Einladung gemacht habe, die in seiner Zeitung erschienen sei, zu einer Kundgebung gegen die Kriegsschuldfrage. Der Redner belegte den Fall dokumentarisch.

Anfiedlung deutsch-russischer Flüchtlinge in den östlichen Grenzprovinzen.

Auf Grund von Verhandlungen des Reichskommissars für Flüchtlingsfürsorge haben die preussische Regierung und die ostpreussische Landwirtschaftskammer die Unterbringung von 220 Familien deutscher Bauernflüchtlinge aus Rußland in Ostpreußen genehmigt. Diese Familien sollen als Landarbeiter an ostpreussischen Gütern oder in den Forsten beschäftigt werden. Außerdem plant man eine großzügige Siedlung, um diese Bauernflüchtlinge dauernd in Ostpreußen anzusiedeln. Die preussische Regierung hat einen größeren Kredit bereit gestellt, mit dem vorläufig drei Güter angekauft werden sollen. Man hofft, weitere Flüchtlinge in den anderen östlichen Grenzprovinzen sesshaft zu machen. Voraussetzungen werden deutsch-russische Bauernfamilien auch in Pommern und in den nieder-schlesischen Grenzmarken angesiedelt werden.

180 deutsche Bauernfamilien aus Rußland, die in dem Lager Mülln untergebracht waren, haben von Hamburg aus ihre Reise nach Brasilien angetreten. Diese deutsch-Russen sollen in der deutschen Kolonie Samonia im brasilianischen Binnenland Landereien zugewiesen werden.

Japan über London enttäuscht.

Die japanische Admiralität hat Anweisung an die an der Londoner Flottenkonferenz teilnehmenden japanischen Sachverständigen gesandt, sich vorläufig jeder Erörterung über Fragen, die sich auf Großkampfschiffe und Flugzeugmutterchiffe beziehen, zu enthalten, da in diesen beiden Punkten eine Verständigung zwischen England und Japan noch nicht erreicht wurde. In japanischen Flottenkreisen wird die Enttäuschung über den bisherigen Verlauf der Vorbesprechungen mit der britischen Regierung nicht verborgen.

Man sieht, auf der Londoner Konferenz für Flottenanpassung werden die Gegenstände nicht gering sein. Von Abrüstung ist überhaupt nicht die Rede. Wenn nicht alles klappt, wird auch die Londoner Konferenz wie die vorangegangenen Abrüstungskonferenzen ausgehen wie das Hornberger Schießen.

Die Lage der Landwirtschaft.

im Monat Dezember 1920.

Da die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse im Monat Dezember 1920 fast allgemein einen Stand aufwiesen, der der Landwirtschaft den erhofften Nutzen aus der mengenmäßig befriedigenden Ernte nicht bringen konnte, läßt die Steuerlasten weiter einen außerordentlich schweren Druck aus. Besonders gelagert wurde über die Höhe der Gemeindeforderungen. Kredite wurden von der Landwirtschaft nur wenig aufgenommen, da sie in den meisten Fällen keine Möglichkeit sieht, die hohen Zinsen zu tragen. Vielfach ist auch die Belohnungsgrenze bereits erreicht. Die Feldarbeiten wurden durch das lang anhaltende milde Wetter sehr begünstigt, so daß die notwendigen Vorarbeiten für die Frühjahrsbefellung weitgehend beendet sind. Auch die Entwicklung der Winterfrüchte war durchaus befriedigend. Das Grünland hat sich allgemein von den Schäden des trockenen Sommers erholt und ermöglicht vielfach noch bis weit in den Dezember hinein die Ernährung des Viehes auf der Weide.

Am Feldgemüse- und Gartenbau machte sich der ausländische Wettbewerb beim Absatz der Erzeugnisse außerordentlich störend bemerkbar, so daß nur unzureichende Preise erzielt werden konnten. Auf den Weinbergen sind die notwendigen Arbeiten meist zu Ende geführt.

In der Viehhaltung war die Nachfrage nach Pferden weiter recht gering. In der Rindviehhaltung machte sich im allgemeinen eine rückgängige Tendenz der Preise für Milch und Wollfaserzeugnisse besonders bemerkbar. Trotzdem war ein erfreulicher weiterer Fortschritt in der Ausdehnung des Kontrollvereinswesens festzustellen. Auch die Bestrebungen zur Erzielung von Qualitätszeugnissen konnten sich einer verstärkten Interessensnahme erfreuen. In der Schweinehaltung zeigte sich als Folge des erwarteten weiteren Rückganges der Schweinepreise eine gewisse Zurückhaltung bei der Aufstellung neuer Schlachthäuser und beim Ankauf von Ferkeln.

Die Kredite Dr. Becker's.

Weitere Zeugenvernehmungen im Escherwongenzprozess.

Berlin. Die Donnerstag-Sitzung im dem Prozess wegen der falschen Escherwongenznoten begann mit einer Erklärung des Rechtsanwalts Dr. Beer. Der Verteidiger kam auf den Ueberfall eines der Hauptangeklagten zu sprechen, der sich Dienstag nach beendeter Sitzung vor dem Kriminalgericht abspielte. Er schilderte noch einmal ausführlich die Tatsache, daß zwei junge kommunistische Raubmörder den Angeklagten Karundize überfallen und mißhandelt hätten. Karundize selber nahm die Geschäfte nicht allzu tragisch. Er wisse, daß er eine „politische Figur“ sei, die leicht einem „Anfurm“ ausgesetzt sei; aber die Würde des Gerichts verachte wohl derartige Zwischenfälle nicht. Oberstaatsanwalt Lehmann betonte, daß ein ausreißender polizeilicher Schutz für die Verhandlung zur Verfügung stehe. Dann wurde eine Reihe von Zeugen vernommen, deren Aussagen nichts Besonderes boten. Gegen Schluß der Sitzung wurde der Diplomingenieur Dr. W. u. m. b. a. aus München in den Saal gerufen, der auf Wunsch des Angeklagten beim Dr. Becker einen Kredit von 15 000 Mark eingekauft, weitere Kreditgesuche, die zum Teil in Anwesenheit von Beer an ihn gerichtet wurden, abgelehnt hatte. Der Zeuge schätzte, daß ihm neben einem Gehalts etwa 1000 falsche Escherwongenznoten als Sicherheit übergeben worden seien. Becker habe ihm ausführlich geschwiegen, daß man in Georgien alle möglichen Pläne verfolgte, insbesondere die Schöpfung wichtiger Kirchenstädte und die Zurückholung wertvoller Reliquien, für die sich ein weltbekanntes englisches Designdikat interessierte.

Neue Kommunistenunruhen in der Reichshauptstadt.

Berlin. Trotz des Demonstrationenverbotes des Polizeipräsidenten haben die Kommunisten am Mittwochabend versucht, sich an verschiedenen Stellen der Stadt zu sammeln, um in geschlossenen Zügen nach dem Michaelkirchplatz und von dort nach Neukölln zu marschieren. Die Polizei, die überall mit großen Kräften anwesend war, stellte sich den Demonstrationen entgegen und löste die Gruppen auf, noch bevor sie sich zu größeren Massen hätten vereinigen können.

In verschiedenen Stadtteilen kam es zu erneuten Zusammenstößen, bei denen die Polizei wiederholt auf von der Schusswaffe Gebrauch machen mußte. Auch von kommunistischer Seite wurden immer wieder Schüsse abgegeben; die Kugeln trafen jedoch glücklicherweise nicht. Auf dem Hunsrückplatz stürzte sich eine kommunistische Horde auf zwei Mitglieder einer Schutzpolizeitruppe und schlug sie zu Boden. Die Beamten, die auch erhebliche Verletzungen erlitten hatten, gaben Schreckschüsse ab, um die Roubies sich vom Leibe zu halten. Ein Zug von etwa 200 Kommunisten wurde am Vespodplatz aufgelöst, ein anderer am Weddingplatz. Vor dem

Nathaus in Neukölln kam es zu einem erneuten Ansturm.

Hinzu 300 Demonstranten wollten sich durch eine Schutzpolizei durch einen Weg nach der Stadt bahnen. Die Schutzpolizei ging gegen die Gewalttätigen mit dem Gummiknüppel vor, und als sie die Menge nicht zu zerstreuen vermochte, wurden mehrere Schüsse in die Luft abgegeben. Eine ganze Anzahl Kommunisten, darunter Reichstagsabgeordneter Blenke, wurde festgenommen. In der Potsdamer-, Ede-Pallasstraße ereignete sich ebenfalls ein Zusammenstoß zwischen Polizei und einer etwa 300köpfigen Menge. Die Beamten wurden mit Steinen beworfen und waren schließlich gezwungen, etwa sechs Schreckschüsse abzugeben, um die Demonstranten zu zerstreuen.

Nationalsozialistischer Student von Kommunisten niedergeschossen.

Berlin. In der Nacht zum Mittwoch wurde ein Ueberfall auf den Bruder des kürzlich im Riesengebirge verunglückten Studenten Wessel, stud. jur. Ludwig Wessel, verübt. Drei junge Bolschewiken verhafteten sich gegen 11 Uhr nachts Eintritt in die Wohnung Wessels in der Großen Frankfurter Straße 62 und schossen ohne weiteres den Studenten nieder. Wessel wurde schwer verletzt in das Krankenhaus am Friedhofshaus gebracht; er hat einen Halsbruch davongetragen. Sein Zustand ist auch jetzt noch sehr ernst.

Samoa den Samoanern. Eine Anzahl von Mitgliedern der Mau-tiga hat nach Berichten aus Wellington in Neuseeland die Küstendörfer im westlichen Samoa verlassen und sich nach dem Innern zurückgezogen. Eine sehr eingehende Untersuchung von zwei Offizieren hat eine große Menge von Kriegswaffen zutage gefördert. Auch Flugblätter, die u. a. die Ueberschrift „Samoa den Samoanern“ trugen, wurden gefunden und beschlagnahmt.

1 920 000 Arbeitslose!

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 6. bis 11. Januar 1920 über die Arbeitsmarktlage ist die anhaltend milde Witterung nicht ohne Einfluß auf den Arbeitsmarkt geblieben; sie hat zwar das Anwachsen der Arbeitslosigkeit nicht hindern können, aber sie hat das Tempo der Verschlechterung gegenüber den Vormonaten verlangsamt. In dem Anstiege der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung kommt die Verlangsamung in der Zunahme der allgemeinen Arbeitslosigkeit innerhalb der Berichtswache noch nicht zum Ausdruck, denn in ihr wirkt sich noch die heftige Verschlechterung der Vormonate aus. Sie betrug am 8. Januar rund 1 920 000.

Strafantrag gegen einen früheren deutschen Kapitänleutnant.

Koblenz. Der zur Zeit in Pommern für die Friedensgesellschaft agitierende frühere Kapitänleutnant Kraschützki betonte in einer Strafantrag-Berufung, daß es auch im Falle eines Angriffskrieges auf Deutschland die Hauptaufgabe der Friedensgesellschaft sei, alle deutschen Passagierflugzeuge zu zerstören (!), damit sie nicht zum Bombenabwurf eingerichtet werden könnten. Vom Korvettenkapitän a. D. Freiherrn von Forstner in Strafantrag ist gegen den ehemaligen Kaiserlichen Kapitänleutnant Kraschützki wegen dieser ungläublichen Agitationsbetätigung Strafantrag wegen Aufforderung zum Landesverrat gestellt worden.

Auch in Leningrad Escherwongenz-Prozess.

Moskau. Vor dem Staatsgerichtshof in Leningrad begann der Prozess gegen eine Gruppe früherer zaristischer Offiziere wegen konterrevolutionärer Umtriebe. Die Säben dieses Prozesses spielen auch nach Deutschland hinüber und weisen auf einen Zusammenhang der angeklagten Offiziere mit den gegenwärtig in Berlin vor Gericht stehenden Escherwongenznotenfälschern hin. Hauptangeklagter ist der frühere zaristische Offizier Albert Schiller, der ein ergebener Anhänger des Fürsten Kyrill sein soll.

Neue Erwerbslosenunruhen.

Bödingen. In Neuß kam es zu einem Zusammenstoß zwischen etwa 50 demotivierenden Erwerbslosen, die mit roten Fahnen durch die Stadt zogen und die Stadtverordnetenversammlung zu stören versuchten, und der Polizei. Bei dem Handgemenge machte die Polizei von dem Gummiknüppel Gebrauch. Zwei Schutzeleute wurden durch Steinwürfe verletzt.

Große vaterländische Kundgebung am Deutschen Eck.

Am 19. Januar 1920 findet in Koblenz am Deutschen Eck eine große Kundgebung statt, bei der Oberstleutnant Duesterberg spricht. Veranlaßt wird diese Kundgebung vom Reichsausschuß (Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Stahlhelm).

Im Sitzungssaal vom Herzschlag getroffen.

Kassel. Die außerordentlichen Gewerkenaunruhen der Gewerkschaften, Mag. Marie-Luise, Prinz Eugen und Gewerkschaft Scheider begannen unter einem Unstern, als plötzlich der Vorsitzende des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Anna und Marie-Luise, der Bergassessor a. D. und stellvertretendes Mitglied der Deutschen Bank und Discontogesellschaft in Berlin, Mag. Pohl, von einem Herzschlag getroffen wurde und bewußtlos niederfiel. Die inzwischen herbeigerufenen Ärzte bemühten sich um den schwer Erkrankten. Zunächst ist Bergassessor Pohl, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, in einem Hotelzimmer verstorben.

Mysteriöser Attentatsfall.

Dem Rechtsanwält Miller-Strohmeier, dem Verteidiger der Gebrüder Saß, die im Verdadht stehen, den Treppeneinbruch bei der Discontogesellschaft in Berlin verübt zu haben, sind die Akten des Prozesses und die ihm von den Gebrüder Saß gemachten vertraulichen Mitteilungen an der Ede Vorhoffen- und Neue Wilhelmstraße von bisher unbekanntem Tätern aus dem A. u. G. entwendet worden. Die Täter hatten das Verbot des Wagens durchschnitten und die Aktenstücke sowie eine Decke geraubt. Der Attentatsfall hatte sich nach einer Unterredung des Rechtsanwaltes mit seinen Mandanten ereignet. Da die Täter aber anscheinend bald von Neuem geplatzt wurden, erschien bereits am nächsten Morgen in dem Büro des Rechtsanwaltes ein junger Mann, der die Aktenstücke, die er angeblich gefunden haben wollte, zurückbrachte.

Immer noch Dyster der Papageienkrankheit.

Die Papageienkrankheit greift immer weiter um sich. Sie hat nun auch auf Düsseldorf übergegriffen und bereits ein Todesopfer gefordert. Mit einer weiteren Ausbreitung der Seuche ist nicht zu rechnen, da der erkrankte Papagei bereits gestorben ist. Auch zwei Kölner sind an der Papageienkrankheit erkrankt. Wie jetzt bekannt wird, sind bereits im Monat November zwei Krankheitsfälle, die mit den Anzeichen der Papageienkrankheit begonnen haben und ihre typischen Erscheinungen aufwiesen, tödlich verlaufen. Bei drei aus Stolpmünde stammenden, in das Krankenhaus in Stolp eingelieferten Frauen ist amlich der Verdacht auf Papageienkrankheit festgestellt worden.

Restlose Rückgabe der Saargruben gefordert.

Bei der Fortsetzung der Beratung des Vergetates im Hauptauschuß des Preussischen Landtags forderte Abg. Dr. v. Waldhausen restlose Rückgabe der Saargruben an die früheren Eigentümer, an die Länder Preußen und Bayern, ohne Beteiligung deutscher oder gar französischer Kapitals. Schon jetzt sei eine Abregelung der Saargruben in die Wege zu leiten, um einen schweren Konkurrenzkampf auf dem inländischen Markt zu verhindern. Das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat habe seine Mitwirkung zugesagt. Der Redner trug schwere Bedenken hinsichtlich des Abschlusses des Handelsvertrages mit Polen vor. Derselben Parteien, die den preussischen Ministern drängen, die Zahl von 300. bis 350 000 Tonnen für den Monat nicht zu akzeptieren, seien diejenigen, die im Reich sich zur Annahme des Handelsvertrages entschlossen hätten. Das Einbringen der polnischen Kohle in Schlesien dürfe nicht auf Kosten der Ruhrkohle erfolgen.

Hoher deutscher Eishockey Sieg.

Die Japaner 15:4 im Eishockey geschlagen. Im stark besetzten Berliner Sportpalast lieferten die japanischen Eishockeyspieler bei ihrem Kampf ihrer Europareise gegen die deutsche Nationalmannschaft. Das eigenartige an diesem Spiel war die Tatsache, daß der Kampf trotz der hohen Ueberlegenheit der Deutschen, die sich zahlenmäßig in dem Endergebnis 15:4 (6:1, 4:1, 5:2) klar ausdrückte, von Anfang bis Ende in fesseln verwickelt.

Aus der Heimat.

Baruth, den 17. Januar 1920.

Hochzeit mit Jesus.

(Zum 2. Sonntage nach Epiphania.)

„Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen“, so lesen wir in der Einleitung zu dem Berichte des Johannes über das erste Wunder, das Jesus tat. Es ist ein liebes, lüchtes Bild, das uns damit der Evangelist entwirft. Es ist ein Bild vom Heiland — Jesus unter den frohen Menschen, ein Teilhaber ihrer Freude, einer, der ihre Freude mehrt und nimmt, was sie sieden könnte. Wir kennen den Herrn als den, der am Leibe der Brüder und Schwestern herzlichen und helfenden Anteil nimmt. In Kana sahen wir ihn als den Freund, der den jungen Morgen einer Ehe mit seiner Liebe vergoldet. Er will das mit dem Morgen jeder Ehe tun. Das sollen die wissen, vor die diese Stellen kommen und die vielleicht selber gerade den gemeinsamen Weg durchs Leben antreten wollen. Er hat mit seiner helfenden Tat nicht nur für den Augenblick geholfen, sondern einen Vorrat geschaffen, nicht nur an Wein, sondern an Glaubensgut.

Hochzeit mit Jesus — es wird jede Stunde in unserem Leben erst durch Jesus etwas Hohes und wahrhaft Großes. Ohne Jesus kann wohl manches glücken und blenden und scheitern — das stille, tiefe, unspürbare wahre Leuchten kommt ausschließlich durch ihn. Auch ein Geburtstag als neuer Lebensbeginn wird erst etwas, wenn du ihn durch Jesu Nähe segnen läßt. Ueber dem Wunder von Kana denke an dein Haus, an die, die die Gott als die Allernächsten gab. Und wenn du mit deiner Lebensgefährtin auf deine Kinder blickst — Jesus will dabei sein und fernherhin segnen, schenken, reich machen, froh und stark machen! Warte nur Gottes Stunde ab.

Warte immer auf Jesu Wunderhilfe! Daß du ihm nur nicht die Art vorzuschreiben möchtest, wie er helfen soll! Nur halte ihn fest! Hochzeit mit Jesus, Ehe mit Jesus, alles mit ihm! So kannst du froh deinen Weg gehen — einsam oder gemeinsam mit andern mit dem, der Genosse deiner Freude und Heiland aller deiner Wunden sein will. Hochzeit ist Dank und Hoffnung. Danke ihm durch Hoffen. Dann wirst du außer dem ersten Zeichen manches noch erleben bis zur frohen Einkehr in den Hochzeitssaal des himmlischen Königstuhnes! —
Parrer Lic. Sichtenstein.

Eine nicht öffentliche Stadtverordnetenversammlung findet am heutigen Freitag statt. Die Wahl der neuen Stadtvertretung bildet den Hauptpunkt.

Wolgsgesundheitsvortrag des blinden Arztes, Herrn Dr. med. Siering im Badischen Saale am Sonnabend, den 18. Januar. Dr. med. Siering ist ein Gesundheitslehrer in des Wortes wahrster Bedeutung. Er selbst bietet ein leuchtendes Beispiel von heldenhafter Selbstbeherrschung, Lastrast und Göttertrauen, nachdem er vor Jahren durch ein Unglück auf der Jagd völlig erblindet ist. Er ist mit seinem Schicksal ausgeöhnt und findet sein Glück darin, der menschlichen Gesellschaft durch seine weisen Lehren dienen zu können.

Für Zeit geht wieder einmal eine erschütternde Nachricht durch alle Wobezetungen: man kann keine fleischfarbenen Damenstrümpfe mehr finden. Ein einziger Schrei hallt durch das Lager der Wobezetler, jenem vorzüglichen Sturmtrupp der Konfektionsindustrie, der anscheinend auf neue Attentate sinnt, um die Kaufkraft in möglichst gehobener Stimmung zu halten. „Man reide uns den Damenstrumpf der Zukunft“ — so schreit es aus allen Ecken. Wir haben denn doch solch schwerwiegendes Problem nicht ohne Lösung bleiben darf. Wo sollten wir auch hinkommen, wenn hier nicht schleunigst Abhilfe geschaffen würde. Man stelle sich vor — egal fleischfarbene Damenstrümpfe nun seit Jahren. Seit J. a. . . . h. r. e. n. . . . Nicht auszudenken! Also los! Einberufen in Front! —

Und alle, alle kamen und jeder hatte eine andere Idee. Leider ist zu befürchten, daß jede dieser Ideen ihre Anhängererschaft finden wird. Man löse also, in welcher materiellen Gestaltung sich uns der neue Damenstrumpf präzisieren wird. Da gibt es einmal den „Maulwurfsfarbenen“, ein anderer hat die Farbe von „verbranntem Brot“. Diese beiden Farben kann man sich immerhin noch vorstellen. Aber, was halten Sie von einem „Kloßfarbenen“ Strumpf? Haben Sie schon einmal einen Floß auf seine Färbung unterzucht? Ich muß gestehen, ich bin sonst ein ganz fortschrittlicher Mensch — aber die Haut eines Floßes, wie mag die aussehen?

Aber ich werde bestimmt noch die Hautfarbe des Floßes feststellen und es Ihnen dann, meine sehr verehrten Damen und Herren, mitteilen! So etwas interessiert doch — oder nicht?
Luid.

Kirchliche Nachrichten

Kirchengemeinde Baruth

Rom 10. bis 16. Januar 1920.

Geboren: Ein Sohn dem Arbeiter Friß Schröter in Mückendorf.

Beerdigt: Der verwitwete Ratszimmermeister a. D. Heinrich Zipprich in Dornswalde, 80 Jahre 7 Mon. und 29 Tage alt; der Müller Junggeßelle Julius Karl König in Baruth, 21 Jahre 1 Monat und 9 Tage alt; die verwitwete Auszüglerin Johanne Karoline Auguste Herrmann in Dornswalde, 86 Jahre 7 Monate und 5 Tage alt.

Evangelische Gottesdienste.

Kirchengemeinde Baruth.

2. Sonntag nach Epiphania, den 19. Januar 1920.

Baruth: 10 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Superintendent Boelle. — 11 Uhr Ringergottesdienst.

Friedrichshof: 10 Uhr Gottesd.: P. Hoffmann. Kollekte für den Hauptverein der Deutschen Lutherstiftung in Berlin.

Pfarrsprengel Groß-Ziesch.

Schenkerdorf: 9 Uhr Gottesdienst: Pf. Eckert.

Merzdorf: 11 Uhr Gottesdienst: Parrer Eckert.

Beerdigt: Gerda Bester aus Groß-Ziesch.

Wenn es Dir übel geht, nimm es für gut nur immer. Wenn Du es übel nimmst, geht es Dir nur noch schlimmer.
Rüder.

Bermischtes

Golken, 15. Jan. In vergangener Nacht hat sich auf der Chaussee nach Luckau zwischen der Golzheimer Wassermühle und Jüthen ein Autounfall ereignet. Der vor dem Unfall gut erhaltene N.O.-Wagen (Zeichen: III 18769) kam aus Richtung Luckau und fuhr, nachdem er einen der rechten Chausseebäume gestreift hatte, direkt in einen zweiten Baum hinein. Der starke Baum hat jedoch dem heftigen Anprall standgehalten, wodurch aber der Wagen gänzlich unbrauchbar gemacht wurde. Die — nach den vorhandenen geringen Blutspuren zu urteilen — nicht erheblich verletzten Insassen wurden von vorüberfahrenden Fahrzeugen mitgenommen und ließen den Wagen herrlos zurück. Einzelheiten des Unfalles waren deshalb nicht zu ermitteln.

Kleinförst, 15. Am Sonntag fuhr in der Kurve an der Schule der Sohn Erich des Arbeiters Jezowski aus Löpten mit dem Motorrad infolge des Glätteis gegen einen Baum und einen Chausseestiel. Die mitfahrende Grete Driemel von hier erlitt erhebliche Gesichtsverletzungen.

Egsdorf. In letzter Stunde zerfallen haben sich die Verhandlungen wegen Einrichtung einer Benediktiner-Klosterneuberlassung im Hause „Schloß Egsdorf“. Dagegen soll dort ein Privatanatorium für Nervenranke eingerichtet werden.

Mittenwalde. Das Ende einer Kneippfahrt. Vor dem Großen Schöffengericht Neutölln hatte sich der 34-jährige Bürgermeister Kurt Brasnic von Mittenwalde wegen Amtsuntüchtigkeit, Freiheitsberaubung, Ueberschreitung der Polizeigewalt und Vergehens des Kraftfahrzeuggesetzes zu verantworten. Der Angeklagte war im März 1929 zum Oberhaupt von Mittenwalde gewählt worden. Aus diesem Anlaß stiftete er am Gründonnerstag 1929 seiner vorgesetzten Verwaltungsbehörde in Berlin seinen Antrittsbesuch ab. Im Anschluß daran machte er sich in Berlin einen feucht-fröhlichen Abend. In ziemlich angegrünem Zustand landete G. um Mitternacht in Mittenwalde, wo er den beiden Nachtwächtern in die Hände fiel, mit denen er seine Kneipptour fortsetzte. Auf seiner nächsten „Infraktionsreise“ durch die Mittenwalder Gastwirtschaften ließ der gestrenge Bürgermeister einfach einen Bürger, der seiner Aufforderung, die Straße freizumachen, nicht schnell genug nachkam, durch die Nachtwächter festnehmen. Den Nachtwächtern, denen die Geschichte bald zu bunt vorkam, gelang es schließlich, G. von diesem Plan abzubringen. Mit Milde konnte man schließlich den bezehnten Bürgermeister, der sich außerdem noch einer Überschreitung der Polizeigewalt schuldig gemacht hatte, in seine Wohnung abschieben. Als G. am nächsten Morgen den Schaben besah, ließ er die Angelegenheit durch einen der beiden Nachtwächter wieder ins Reine bringen. Mit über großem Eifer stützte er sich dann auf seine eigentliche kommunale Tätigkeit. Da er nach seiner Behauptung in der Mittenwalder Verwaltung Mißstände entdeckt zu haben glaubte, ließ er einfach Uebertunden machen. Als ein

Ungehaltener Bezahler verlangte, wurde er kurzer Hand entlassen und die Ausstellung eines günstigen Zeugnisses von der Rückzahlung eines Vorzusses abhängig gemacht. Schließlich benutzte er noch ein Dienstauto, ohne daß er einen Führerschein besaß. — Nach längerer Beweisaufnahme verurteilte das Gericht ihn zu einer Geldstrafe von 100 RM. wegen Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz unter Freisprechung von den anderen Punkten der Anklage, weil es erwiesen betrachtet werden könne, daß Brasnic in jener Nacht im Zustande sinnloser Trunkenheit gehandelt habe, so daß ihm infolgedessen der Schutz des § 51 des Strafgesetzbuches zur Seite stehe. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis insgesamt beantragt. In einem Disziplinerverfahren wird sich Bürgermeister Brasnic wegen der tollen Vorgänge nochmals zu verantworten haben.

Eisenbahnattentäter bei Neumünster am Werk. Nachdem am 15. Januar, abends gegen 22.15 Uhr, der Oberlandfeger Brand aus Wittorf auf beiden Gleisen der Strecke L I t o n a - Ne u m ü n s t e r an der Stadtgrenze Neumünsters mehrere faulige Steine gefunden hatte, wurde am gleichen Tage noch ein am Schluß des Güterzuges 938 laufender Personenwagen auf der Strecke Neumünster-Beschow aus den Anlagen der Stadt Neumünster beschossen. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Im Eissee durch den Berg zur Zugspitze. Beim Bau der bayerischen Zugspitzbahn ist jetzt der Durchschlag zwischen Fenster 1 und Fenster 3 erfolgt. Es fehlt nur noch die letzte 300 Meter lange Strecke ganz oben auf der Zugspitze vom Innern des Berges ins Freie. Diese Arbeit wird in ungefähr drei, spätestens vier Wochen endgültig geschafft sein, so daß man vom Eissee mitten durch den Berg hindurch bis auf die Zugspitze wandern kann.

Die Streichhölzer behielten Recht oder ein Opfer des Übergläubens. Der Friseur Volkmann aus Berlin hatte sich mit einigen Freunden in einem Lokal getroffen. Es wurde, ziemlich viel getrunken und die Anwesenden waren in sehr angeregter Stimmung. Gegen Mitternacht kam einer von ihnen auf den Gedanken, mit Streichhölzern ein besonderes Spiel zu treiben. Man brauh drei Streichhölzer zu verschiedenen Längen zurecht und ließ jeden der Anwesenden ein Holz ziehen. Die Verarbeitung ging dahin, daß derjenige, der das kürzeste Streichholz ziehen werde, am ersten sterben werde. Außer Volkmann nahm keiner von drei Anwesenden die Vereinbarung für ernst. Volkmann zog tatsächlich das kürzeste Streichholz. Er sagte zu seinen Bekannten: „Ich glaube, die Streichhölzer werden Recht behalten!“ Am nächsten Morgen wurde er mit durchschnittenen Pulsadern und einer schweren Vergiftung tot aufgefunden. Wie sich herausstellte, hat Volkmann nach dem Spiel mit den Streichhölzern ein starkes Gift genommen und sich dann die Pulsadern durchgeschnitten.

Große deutsche Kunstausstellung in London. Die Königliche Akademie beabsichtigt, im Burlington House in London im Jahre 1931 eine Uebersticht über das gesamte deutsche Kunstschaffen zu veranstalten. Verhandlungen mit den zuständigen deutschen Behörden sind bereits eingeleitet.

Großfeuer auf einem Staatsgut. Auf dem Staatsgut Benediktbeuren entzünd, vermutlich infolge Brandstiftung, in einer fünfzig Meter langen Scheune Feuer, das in wenigen Augenblicken den ganzen Komplex in Flammen hüllte. Der Schaden wird auf 150- bis 200 000 Mark geschätzt.

Halbmaß für die Opfer der Prohibition. Amerika feierte Donnerstag das zehnjährige Bestehen der Prohibition. Im ganzen Lande fanden gewaltige Massendemonstrationen für oder gegen das Alkoholverbot statt. Am schärfsten waren die Gegensätze zwischen Raß und Troden im Staate Massachusetts ausgeprägt. Dort hatten die Städte auf Aufforderung ihrer Organisationen reiden Flaggen-schmuck angelegt. Während die Anhänger der Prohibition das zehnjährige Jubiläum durch Herausfeiern der Bundes-schlage ehrten, hatten die Raßen zum Zeichen der Trauer über die Tausende von Opfern, die die Prohibition bisher gefordert hat, Halbmaß geflaggt. Die Gegner des Alkoholverbotes nahmen den Tag zum Anlaß zu einer großartigen Propagandakampagne für den Alkohol.

Es kann billiger und länger telefoniert werden. Die Reichspost hat zwei dankenswerte Neuerungen eingeführt. Vom 1. Februar ab sind im Inlandsverkehr sogenannte „Stundenerverbindungen“ und „Festzeitep r a c h e“ zugelassen. Unter einer Stundenerverbindung ist ein Gespräch von mindestens einstuündiger Dauer zu verstehen, das ausdrücklich auf eine Stunde oder längere Zeit bestellt wurde. Bei Stundenerverbindungen sind nur die Gebühren für gewöhnliche Gespräche zu bezahlen. Eine Verbindung auf die Hälfte der Gebühren tritt in der Zeit von 19-8 Uhr ein. Unter „Festzeitep r a c h e“ versteht man solche, die auf Grund von Botenverbindungen geführt werden. Sie haben den Vorteil, daß das Gespräch zu einer vorher bestimmten Zeit ausgeführt wird. Der Telephonierende hat also die Möglichkeit, mit dem Anzurufenden eine bestimmte Zeit für das Telephongespräch zu verabreden, so daß unnütze Anrufe vermieden werden können.

Wiesenpflege und Wiedendüngung. Den Wiesen, die das Winterfutter für unser Vieh liefern, ist besondere Beachtung zu schenken. Um gutes, nährstoffreiches Heu in ausreichender Menge zu ernten, sind sorgsame Pflege, Regulierung der Wasserverhältnisse, Unkrautbekämpfung, ladgemäße Düngung und auf Woorwiesen älteres Mahlen die wichtigsten Maßnahmen. Für die Wiesen ist eine zeitige Gabe von 1-1½ Ztr. 40er Kaltdünger oder 4-5 Ztr. Kainit je Morgen neben entsprechenden Mengen der anderen Nährstoffe besonders notwendig. Die Kaltdüngung erhöht nicht nur den Ertrag, sondern auch den Futterwert des Heus.

Krankheiten des Saugviehes, plötzliches Zurückgehen des Milchflusses, Berwerden, auffällige Schwäche der Muttertiere nach Geburten, Knochenbränkungen und viele andere Geiseln der Viehhaltung haben zumeist ihre Ursache im Fehlen von Vitaminen im Futter. Die überraschenden Ergebnisse nun, die überall mit der besonders stark vitaminhaltigen und ständig biologisch kontrollierten Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteosan“ der bekannten Firma Dr. Brodmann Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Gutritsch, erzielt wurden, beweisen die Notwendigkeit der Zufütterung einer guten Lebertran-Emulsion. Die großen Vorteile, die mit „Osteosan“ allerorts und bei allen Verbrauchern erzielt wurden, haben ihre Ursache darin, daß dieses Futtermittel 500 mal vitaminreicher als beste Vollmilch ist und niemals ohne vorherige Prüfung der Fabrik verläßt. Diese Tatsachen sind die Geheimnisse der großen Erfolge! — „Osteosan“ kann nie Fehlschlüge bringen! — Wer sich über die Wirkungen des „Osteosan“ genauer unterrichten will, der verlange von seinem Händler oder direkt ab Fabrik Dr. Brodmanns Ratgeber für Tierhalter und Züchter. Das Buch mit genauen Fütterungsanweisungen und vielen vorzeiglichen Ratsschlägen für die gesamte Viehhaltung wird kostenlos abgegeben.

heute „Die illustrierte Beilage“.

Hierzu eine Beilage!

Anhalt-Dessauische Landesbank

Älteste Aktienbank Deutschlands — gegründet 1847

Telefon 67 **Dahme-Mark** Hauptstrasse 54

Postcheckkonto Berlin 3118
Reichsbankgironkonto Luckenwalde

Agenturen in

Baruth-Mark bei Herrn Zimmermeister Oscar Mack
Golßen N.L. bei Herrn Kaufmann Wilhelm Schönfelder

Annahme von Spareinlagen
bei zeitgemäßer Verzinsung.

Eröffnung laufender Konten, provisionsfreier Scheck- und Ueberweisungsverkehr, Gewährung von Krediten gegen Unterlagen, Diskontierung von Wechseln, An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermittlung von Hypotheken, Vermietung von Schrankfächern. Ausgabe von Heimeparbüchern.

Das Blatt der Frau von Welt:

die neue Linie

Eine Zeitschrift, die in schönster Ausstattung Richtlinien der gepflegten Lebensführung, der kultivierten Geselligkeit, des genußvollen Reisens und der modernen Häuslichkeit gibt, nicht zuletzt aber erstklassige Vorbilder für die Kleidung nach den besten Modellen der Weltmode.

Heftpreis 1.— Mark. **BEYER-VERLAG, LEIPZIG-BERLIN**

NIENDORF

Flügel Pianos

Gebr. Niendorf

Pianofortefabrik A.-G., Luckenwalde

Langfristige Teilzahlungsbedingungen.

**la. Weizenmehl,
Roggen-, Mais- und
Gerstenschrot,
Weizenkleie und
Roggenkleie**

liefert stets in bester Qualität

Otto Blaak
Mühlensbesitzer

Sie sparen,

wenn Sie Ihren Bedarf an

Dachsteinen

bis zum 15. Februar 1930
bei uns decken, da wir bis
zu diesem Tage **Winterrabatt** gewähren.

Besichtigen Sie unseren
Lagerplatz.

**Kreischmann's
Dachdeckungsgeschäft**

Am Bahnhof.

Buchdruckerei J. Gärden

Baruth (Mark) bei Berlin

Druckfachen

für Industrie,
Handel, Gewerbe

schnell und gewissenhaft
bei billiger Preisstellung.

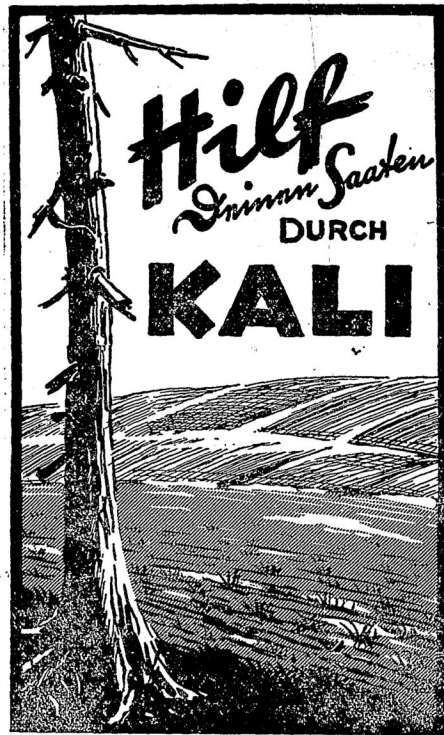
Wer verkauft

Wohn- od. Geschäftshaus,
Villa, Landwirtschaft, Gasthof,
Fabrik od. sonst. Betrieb, auch
Bauterrain.
Sof. Angebote an

F. W. H. Barentzin, Hamburg
Glockengießerviall 16

Lies Inserate!

Anzeigen flutieren
heißt Geld sparen!



Bestimmt zu haben in der **Priv. Löwen-Apotheke (Eduard Bry), Baruth**

Kassenärztlicher
Sonntagsdienst
(nur in bringenden Fällen)
Dr. Sinz

**Reichsbund der
Kriegsbeschädigten und
Kriegshinterbliebenen**
Ortsgruppe Baruth

Am Sonntag, d. 19. Jan. 1930
nachmittags 2 Uhr

Generalversammlung
bei Paul Weise (Lindenhof).
Der Vorstand.

1500 Mark

auf sichere Hypothek
werden verliehen.

Wo? sagt die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

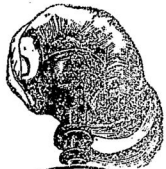
**Bordrücke für
Mietsverträge**

Buchdruckerei J. Särchen

Herdbuchkalb

(Bullen mit Nachweis)
zu kaufen gesucht

Gustav Schlegel



Knochenstempel
liefer.
Buchdruckerei
J. Särchen

Verpachte 6 Morgen
Wieje und Aker,
guter Boden und 1 Morgen
Sanddacker
neben meiner Scheune,
verkaufe auch
Zucht-Tauben
Martha Dunker
Hauptstraße 34



Schutz

vor plötzlichem Temperaturwechsel bieten Ihnen die wärme- und kräftebildenden Kaiser's Brust-Caramellen. Als vorbeugendes und sicheres Mittel bei Husten und Katarrh haben sie sich in mehr als 40 Jahren bewährt. Ueber 15 000 freiwillige Zeugnisse beweisen ihre Güte und Unentbehrlichkeit. Beutel 40 Pfg. Dose 90 Pfg. Nehmen Sie nichts anderes als

**Kaiser's
Brust-Caramellen**



mit den 3 Tannen

Zu haben bei
Löwen-Apotheke Eduard Bry
Adler-Drogerie Erich Haussmann
A. Lorenz
und wo Platate sichtbar

Auto-Unfälle vermeidbar!
Gute Sä- u. Pflanz-Tage!
Rationelle Vollführung!
Zahnwerbergebnis-Ursachen!
Je 0,30 Mk., zusammen 1 Mk.
R. Klepzig, Dahme (Markt)

Am **Dienstag, den 21. Januar 1930**, vormittags von
10 $\frac{1}{2}$ Uhr ab, werden in **Baruth** im **Gasthof zum Löwen**
(Richard Nitschke)

Brennhölzer

(Kloben und Knüppel)

Einschlag 1928/29 (trocken) und 1929/30 aus den Schlägen
und Durchforstungen der Reviere Baruth, Merzdorf und Gynow
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung im Termin verkauft.
Die Hölzer können nach vorheriger Anmeldung bei dem zu-
ständigen Revierförster beichtigt werden.

Baruth, den 13. Januar 1930.

Fürstlich zu Solmsische Oberförsterei Baruth.

Zu dem am **Sonnabend, den 18. d. M.,**
abends 8 Uhr, im **Lichtspieltheater Hauptstr.**
52/55, **Gastwirtschaft Nitschke** in **Baruth/M.**
stattfindenden **Auffklärungs-vortrag**

**„Homöopathie,
Biochemie und Schulmedizin“**

des erblindeten Arztes und Gesundheitslehres
Dr. Siering-Berlin
und einer Filmvorführung laden wir ergebenst ein.
Eintritt 0,20 RM., Jugendliche und Arbeitslose
freien Eintritt.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse
des Kreises Jüterbog-Luckenwalde.

Gasthof zum Löwen

Sonntag, den 19. Januar 1930,

Tanzkränzchen

(Bockbieranstich). — Anfang 6 Uhr.

Es ladet freundlichst ein **Richard Nitschke.**

. B . L . B .

Baruther Lichtbild-Bühne

Nur eine Vorstellung!

Nur einen Tag!

Am **Sonntag, den 19. Jan. 1930,**

abends 8 Uhr:

Ennio Pavanelli

in dem Großfilm:

**Der
Scheidungsanwalt**

nach dem bekannten Roman von
Dr. H. Schirokauer:
„Die Frau von gestern u. morgen“
Ein Qualitätsfilm in Darstellung
und Regie.

Dazu:

Cowboy-Derby

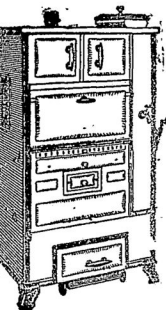
Ein spannendes Pferderennen mit
dem besten Cowboy-Darsteller
Fred Gumes

Stammkarten nicht vergessen!

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Zu diesem unterhaltenden Abend
ladet freundlichst ein

Franz Schumack.



Achtung! Achtung!

Die moderne

Grudeküche

unentbehrlich für jeden
Haushalt in Stadt und
Land vom

Zimmerbrand-Ofenwerk.

Im Betrieb befindliche
Grude kann von jeder-
mann beichtigt werden bei

W. Erdmann-Mildendorf,
Baruth-Jossener-Chaussee
(früher Ehem'sches
Grundstück).

Allein-Vertrieb Otto Schulze,
Baruth/Mark, Hauptstraße 43/44

Berg-Restaurant

Ernst Möring

Sonntag, den 19. Januar,

Unterhaltungsmusik und Tanz

Waldschlößchen Klasdorf

Am Sonntag, den 19. Januar,
großer öffentlicher

Maskenball.

Anfang 7 Uhr. Demaskierung 10 Uhr.

Masken haben freien Eintritt.

Es ladet freundlichst ein **Max Ungerecht**

Maskenkostüme billig und gut, ab Sonntag
mittag im Lokal zu haben.

Zahnpraxis H. Neumann

Baruth, Hauptstraße 18 — Fernsprecher 90

Zahnersatz

in Hautschut, Kruppstahl, Gold mit u. ohne Gaumenplatte

Stiftzähne // Goldkronen

Umarbeitungen, Reparaturen schnellstens.

Beratung kostenlos

Früherer langjähriger Assistent, Vertreter und Praxisleiter renommierter Berliner Zahnärzte und Dentisten

20jährige Fachtätigkeit

Plomben in Emaille, Silber, Gold,

Zahnstanzfüllungen, Spez. für Frontzähne

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung

Mäßige Preise — Schonendste Behandlung

Sprechstunden: Täglich 9-1, 3-6, Sonntags 9-11 Uhr

Zugelassen zur Krankenkassenbehandlung



Reichsgründungstag.

Von Dr. R. Michaleis.

Am 18. Januar 1871 war's, als der Schlüsselstein zu dem großen deutschen Einigungswerk gelegt wurde, das Bismarck errichtet hatte, und das Deutsche Reich hieß. Mit diesem Tage und mit dieser Tat war der Gedanke und der Wunsch ausgesprochen, daß es ein deutsches Vaterland gäbe, eine deutsche Nation. Der 18. Januar 1871 bleibt für uns, wie auch immer sich die Verhältnisse in unserem Reiche gewandelt haben oder noch wandeln mögen, der Tag der deutschen Einigung, der Gedentag der deutschen Einheit.

Als solcher überdauert er Generationen und Staatsformen, als solcher bleibt er ein historischer Tag in der deutschen Geschichte, der mit politischer Einstellung und der Politik des Tages nichts zu tun hat. Der Gegenwart leben heißt nicht, die Vergangenheit auslöschen. Kein Volk lebt durch das Geschehen von heute auf morgen. Ein jedes Volk hat seine Tradition, von der es zehrt, und aus der es lernt. Dem Tage leben, heißt auf kurze Sicht leben. Nur wer das Geschehen des Tages als Glied in die Kette der Geschehnisse eines Zeitalters einzuordnen versteht, der darf hoffen, bleibende Werte zu schaffen und zu erleben. Deshalb ist auch das Abschließen nicht gerechtfertigt, mit dem Menschen von heute über das historische Ereignis vom 18. Januar 1871 hinwegzugehen zu können glauben. Auch wenn wir zehnmal die Staatsform von früher ablehnen und wenn wir nichts von dem Kaiserthum, das das Bismarcksche Werk krönte, wissen wollen, so dürfen wir die Erinnerung an diesen Tag doch nicht wegwerfen, wie alten Erbsel, oder über sie hinweggehen, weil das Ereignis der Vergangenheit angehört. Die Vergangenheit verstehen, heißt für die Gegenwart lernen.

Auch in den Januar Tagen 1871 gab es viele, die abseits standen, und die auch mit dem Stimmern der Ablehnung und des leidenschaftlichen Hasses nicht zurückhielten, aber sie wurden zurückgebrängt von dem tiefen nationalen Empfinden, das jene Männer befeuerte, die sich hinter den Schied des Deutschen Reiches, hinter Bismarck, stellten. Nicht als unverdienten Glück empfand man das große Werk der deutschen Einigung, nicht als Gabe, die in den Schoß gefallen war, sondern als den Anfang, der den Weg wies zu der Größe des deutschen Volkes, zu seiner inneren Kraft und zu seiner Bedeutung in der Welt. Und da das Einigungswerk nur ein Anfang war, so folgte darauf der innere

Sturmflut- Ueberschwemmungen an der Nordseeküste.

Die starken Stürme der letzten Tage im Gebiet der Nordsee drängten gewaltige Wassermassen die Elbmündung aufwärts, so daß die Häuser der Cuxhavener Hafenkraaken vielfach bis in Fensterhöhe überschwemmt waren. — Ueberschwemmte Straße, in der die Passanten bis zu den Knien im Wasser stehen.

Ausbau des neuen Gefüges. Das Volk folgte dem Schöpfer seines Wertes. Anknüpfend an die Ueberlieferung der nationalen Bewegung in Deutschland wurden die Grundpfeiler des Deutschtums geschaffen, die Einheit und politische Freiheit hießen. So nur konnte Bismarck ein Schied der deutschen Zukunft werden, so nur konnte er ein Gebäude errichten, das ihn überdauerte, und an dem kommende Zeiten weiterbauen konnten.

Wir, die wir heute an innerer Reifeheit kränken, die wir Menschen der Partei geworden sind, uns gerade gibt der 18. Januar 1871 eine wichtige Lehre, die wir beherzigen sollten, da sie das Altheilmittel zeigt, dessen wir dringend bedürfen. Das Einigungswerk 1871 war nur möglich dadurch, daß sich die Deutschen jener Zeit dem Geheiß der Unterordnung fügten. Sie beugten sich vor dem Geheiß der Einheit und fanden den Weg und die innere Größe, das Vaterland über die Partei zu stellen. Das klingt so leicht, so selbstverständlich und ist doch, wenn wir es aus unserer heutigen Zeit ansehen, so unagbar schwer, wie es scheint. Wir sind scheinbar noch nicht so weit, daß wir den klaren Blick dafür wiedergewonnen haben, daß es gilt. Eigennutz unter den Nutzen der Allgemeinheit des großen deutschen Gesamtvolkes zu stellen. Und doch, wenn wir nicht pessimistisch sein wollen, wenn wir nicht jede Hoffnung auf der Wiederaufstieg und das Wiedererstarren unseres Volkes aufgeben wollen, dann müssen wir darauf vertrauen, daß doch einmal die Zeit kommt, in der das Parteigezänk zurücktritt hinter der Erkenntnis, daß nur Einigkeit stark macht. Dieser Wille zur Einigkeit ist der Anfang zum Wiederaufbau, zum Wohlergehen eines Volkes, deshalb sollen wir, so oft wir zur Einigkeit mahnen, auf jenen 18. Januar 1871 zurückschauen, der uns beweist, was Einigkeit vermag.

Es gibt in der Geschichte eines jeden Volkes Aufstiege und Niedergänge. Es gibt eine Saisonalwende in der Geschichte jeder Nation. Auf einen Höhepunkt folgt ein Niedergang, und in dieser Kurve bewegt sich die Weltgeschichte vorwärts. Ein Höhepunkt war der 18. Januar 1871, einen Tiefpunkt bedeutet die Zeit, in der wir leben. Wir sind durch einen fürchterlichen Frieden gebeugt und gedemütigt. Politische Stürme rafen über unser Land. Wir sind Sklaven der sogenannten Sieger des Weltkrieges geworden, und erst in diesen Tagen spüren wir wieder die fremde Faust, die auf uns lastet. Aber all diese Schläge haben das Deutsche Reich, das Lebenswerk Bismarcks, nicht zerfallen können. Und wenn wir heute nach dem Hoffnungsstrahl suchen, der uns eine bessere Zukunft weist, dann finden wir ihn in der Erkenntnis.

daß es noch heute das Deutsche Reich gibt, auf dem wir weiterbauen können. Auf dieser Basis sollen wir uns vorwärts wenden, dann wird es aufwärts gehen, dann wird nach dem schweren Heute ein besseres Morgen kommen.

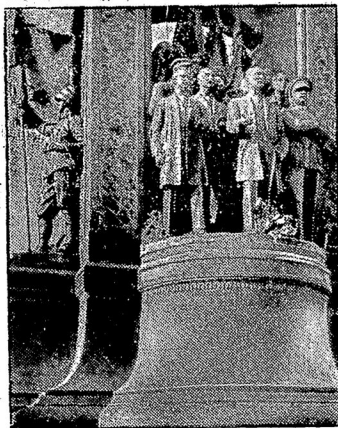
Politische Rundschau.

Ezzelenz Schwander Ehrensenator der Frankfurter Universität, Rektor und Senat der Universität Frankfurt am Main haben beschlossen, den Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Ezzelenz Schwander, anlässlich seines Rücktritts in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Interessen der Universität zum Ehrensenator zu ernennen.

7 1/2 Millionen Mark Fehlbetrag im braunschweigischen Haushalt. Der Haushaltsplan des Freistaates Braunschweig für das Jahr 1930 beläuft sich auf etwa 65 Millionen Reichsmark auf der Einnahme- und Ausgabe Seite. Der Staatshaushalt weist einen Gesamtschuldenbetrag von 7 643 000 Reichsmark auf.

Ausgeglichener Haushaltsplan in Mecklenburg. Die mecklenburgische Regierung, die von den bürgerlichen Parteien und den Nationalsozialisten getragen wird, hat dem Lande einen ausgeglichenen Haushaltsplan vorgelegt, der zum ersten Male statt der Ausgabensteigerung im ordentlichen Plan eine Ausgabenverminderung von ungefähr einer halben Million vorsieht. Wie man hört, werden sämtliche Parteien, die die Regierung stützen, sich hinter den Plan der Regierung stellen.

Die kommunale Neuregelung im Westen. Im Preussischen Staatsrat, wies das Mitglied Dr. Ehrlicher (N.D.) auf den im Landtag eingebrachten Initiativantrag der sozialdemokratischen Fraktion, des Zentrums und der Demokraten hin, der die Erleichterung des Ueberleitungsverfahrens bei der kommunalen Neuregelung im Westen durch Verlängerung der festgesetzten Fristen von sechs auf acht Monate bezweckt. Der Gemeindevorstand schlägt vor, daß der Präsident, der Vorsitzende des Gemeindevorstandes und des Rechtsausschusses ermächtigt werden, auf einen Einspruch zu verzichten. — Der Staatsrat erklärte sich damit einverstanden. Er nahm jedoch den Entwurf einer Novelle zur Verbesserung des Wandelagerbetriebes an. Der Staatsrat vertagte sich sodann auf den 18. Februar.



Kemal-Denkmal in Stambul,

das den türkischen Staatspräsidenten im Kreise seiner Mitbürger zeigt.

Der Schmied von Murbach.

Roman von Leontine v. Winterfeld-Platen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W.30.

Nachdruck verboten.

52. Fortsetzung.

Eiring Grantner blättert in uraltem Pergament.

Der Tod durchs Schwert ist eine Gnuß und Gnade, so nur die genießen, die Heimatrecht haben in der Stadt durch Vater oder Mutter. Alle anderen werden am Galgen gerichtet. Ihr wißt, daß sein Vater die Stadt verriet und das Heimatrecht verlor. Wer seine Mutter war, weiß niemand.

Da klingt ein Ton durch den Saal wie der Schrei einer zu Tode gehetzten Hündin. Am Armesünderbänkelein vor dem Angeklagten steht die Weibstin. Als wollte sie ihn schützen vor der brutalen Gewalt der ganzen wilden Menge. Ihr Antlitz ist weiß wie der Tod und ihre Augen groß und fremd.

Und wie Blutstropfen, so schwer und langsam, fallen die Worte von ihren zuckenden Lippen:

Heimatrecht in der Stadt Gebweiler hat seine Mutter. Denn sie ist seit Jahrzehnten Bürgerin dieser Stadt. Und wenn sie auch weiter nichts tun konnte für ihr Kind, so doch dies eine einzige: daß ihn der Schmachtab am Galgen nicht treffe, sondern das Schwert aus eines Mannes Hand. Heimatrecht in Gebweiler hat des Jmsfelders Mutter. Heimatrecht dadurch hat auch er.

Voll Staunen sehen sie alle auf die Nonne von Engelparthen.

Und der Bürgermeister fragt streng: „Reint Ihr seine Mutter, Frau Domina? Und ist sie noch am Leben?“

Da legt die Weibstin dem Jmsfelder beide Hände aufs blonde Haupt.

„Ich selbst bin seine Mutter, die ihn mit Schmerzen geboren hat.“

Sie haben dann die Weibstin ohnmächtig aus dem Saal tragen müssen.

Der Schöpfer hat das weiße Städchen gebrochen, und über den Angeklagten ist das Urteil gefällt: Tod durch das Schwert am andern Morgen vor Sonnenaufgang.

Ulrich Jmsfelder hört es ruhig an, seine Seele denkt an andere, fernere Dinge. Eiring Grantner hat sein Ziel erreicht und ist nun mitler gefunnt.

„Eine Gnade darfst du noch bitten vorm Tod, Bursche. Sie soll dir gewährt sein.“

Da sieht Jmsfelder ihn an. Mit der ganzen Inbrunst und Sehnsucht seines jungen Herzens.

„Sagt mir, wann sie geforben ist? Und wo man ihr Grab gegraben hat, daß ich noch einmal niederknien darf daran?“

Der Bürgermeister steht erstaunt und verständnislos auf ihn herab.

„Ich weiß nicht, wovon du sprichst, Bursche!“

Da legt der Jmsfelder beide Hände ineinander und steht auf vom Armesünderbänkelein und tut etliche Schritte vor.

„Von der Grantnerin spreche ich — Eurer Tochter, der Jungfrau Gula.“

Etwas wie Spott und Hohn zuckt um die schmalen Lippen des Grantners.

„Du bist wohl irr, Bursche? Das Mägdlein ist genesen und nimmer in der Stadt.“

An der Brüstung klammern muß sich der blasse, junge Mensch.

„Und der Sarg — Eiring Grantner — den man aus Eurem Hause getragen?“

„Es war die Magd, die sich bei der Pflege verpekett hatte. Über nun genug des Schwäzens, man führe den Verurteilten ab.“

Ueber den Marktplatz führen die Stadtknechte den Jmsfelder zurück. Zum grauen Turm an der Stadtmauer, wo sein Kerker ist. Aber er ist ein anderer, als den man zuvor zum Rathaus geführt. Nicht mehr stumpf und teilnahmslos schreiet er zwischen seinen Schergen. Grab und aufrecht geht er, und seine Augen suchen die leuchtende Frühlingssonne. Und in seiner Seele ist ein Lachen — ein innerwärtiges, seliges Lachen. Denn es ist ja die fürchterliche Last von ihm genommen, daß er schuld

sei an ihrem Tode. Gula Grantner lebt! Der Vater hat es ihm selbst gesagt!

Sie hat die schreckliche Seuche überwunden und ist genesen. Und dieselbe Sonne, die seinen blonden Scheitel küßt, greßt ihre goldenen Strahlen auch über Gula Grantners schlichten dunklen Scheitel. Und dieselben Frühlingssonne, die in den Lichten Leben und wehen, hört auch ihr truntenes Ohr und läßt ihr Herzblut schneller schlagen. Was hat er es denn vorher nie gesehen, wie wunderherrlich der Frühling ist? Das golddurchwirkte, lichte Grün und die sämmerliche Blütenpracht — und darüber der blaue, blaue, endlose Himmelssdom! Oh, Leben, wie bist du reich und schön und heilig! Seine Brust hebt sich. Er atmet tief, tief, tief die wunderbaren Lüfte ein.

Da sind sie am grauen Turm. Kalte, dunkle Kerkermauern umfängen ihn. Ein Schlüssel dreht sich ätzend im rostigen Schloß. Er ist wieder gefangen.

Ist es ihm denn vorher, all die langen Tage und Nächte, gar nicht zum Bewußtsein gekommen, wie eng und dunkel sein Kerker ist? Auf und ab stümt er in dem kleinen feuchten Raum. Und recht sich zum winzigen, vergitterten Fensterlein, um ein wenig Frühlingssicht und Vogelklang zu haßsen. Ein blühender Weißdornzweig hat sich im alten Gemäuer verankert und hängt mit seiner sämmerigen Zweigen jußt vor seinem Fenster herab. In die eisernen Gitterstäbe greift der Jmsfelder mit seinen großen braunen Händen. Und er zückt daran — immer wieder — mit zusammengebissenen Zähnen. Sollten sie nicht einmal nachgeben seiner gewaltigen, eisernen Kraft?

Ns ihm die Hände fast bluten von dem Turm, lacht er auf. Und wenn er auch wirklich die Gitterstäbe zerbricht, was ist ihm damit gehalten? Das Fensterlein ist so eng und schmal, daß kaum sein Arm, geschweige denn der ganze Jmsfelder da hindurch könnte. Da läßt er von dem unfruchtigen Mühen und setzt sich müde auf die hölzerne Brüstung, die in einer Ecke steht. In beide Hände küßt er den Kopf und grübelt und grübelt.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Muffestunden.

Wenn die Feuerkugel rief...

Ein Berliner Feuerzettel vor 125 und 150 Jahren.

Die erste Berliner Feuerwehr wurde erst 1851 gebildet. Jedem männlichen Einwohner war es zur Pflicht gemacht, bei einer Feuersbrunst zu helfen. Insondere erhielten die Berliner Jünglinge spezielle Anweisungen, welcher Art ihre Thätigkeit entsprechend ihrem Berufe bei einer Feuersbrunst war. Die Feuerwächter oder Türmer, die vor größere Feuersbrünste euskämen konnten, wurden nächstherweise in ihrer Thätigkeit unterstützt durch die „Schwache“. Wocheweise wurde eine Schar Berliner bestellt, die, mit Speeren bewaffnet, die Straßen durchzog. Die Berliner Feuerordnung machte es vor 250 Jahren schon der Schwache zur Pflicht, zur Nachtzeit keine Stunde zu verschlafen, sondern stündlich herumzugehen und fleißig acht zu haben, wo etwa Feuer sich ereignen oder ungewöhnlicher Rauch sich angeben sollte, damit sie alsdann an ein solches Haus mit Ungeflimm antworten können, um zu vernehmen, was im selbigen für Feuer sei“ (Vorwort der Feuerordnung). Sobald eine Feuersbrunst durch Wächterthron und Glockensignal gemeldet ward, mußten die zum Brand Beordneten mit ledernen oder hölzernen Eimern sich einfänden und den bis auf Datum und Namen vorgebrachten Feuerzettel abgeben. Solch ein Feuerzettel aus dem Jahre 1804 hat folgenden Wortlaut:

Auf Sr. Majestät König von Preußen allergnädigsten Verordnung, stellt sich selber, oder durch einen guten Mann in Feuerzettel, so der allerhöchste Gott verhilfen wolle, in diesem Monat Dezember 1804 Herr Müller, Kaufmann, mit ledernen Eimern, so bald das Feuer kund wird, vom Spritzen-Hause beim Königl. Holz-Magazin im Stralauer Viertel, allwo dieser Zettel an den commandierenden Commissarius abzugeben, und wenn abgeliefert wird, wieder zurückgefordert, auch nicht ehe, bis der abgegebene Zettel zurückgegeben ist, weggegangen werden muß, bey Strafe 5 Rthlr. Berlinische Vorstadt, den 1. December 1804.

Laut einem Feuerzettel von 1777, der fast gleichen Wortlaut hat, wird ein Kaufmann Marx mit Ober- und Untergewehr vor das Köllner Rathaus beordert, wo er dem commandierenden Ober-Offizier den Feuerzettel abzugeben hatte. Genau derselbe Zettel im amtlichen Copirdruck wurde für Nikolaus von Rußland, als er das Palais Unter den Linden erworben hatte und damit Berliner Bürger wurde, eingehängt.

Ein Zimmer in zwei Staaten.

Des Rouffes ist ein kleiner Ort in der Nähe von Genf, der stets gewisse Vorzüge für die Angestellten des Bäckereibetriebs besitzt. Des Rouffes besitzt nur ein Café, nur dies eine, und dieses besitzt die Merkwürdigkeit, daß sich die französisch-schweizerische Grenze mitten durch die Gaststube des Cafés zieht. Sitzt man in dem schweizerischen Teil der Stube, so berechnet der Wirt die ziemlich hohen schweizerischen Preise, die durch die Einfuhrzölle bedingt sind, rückt man aber mit seinem Stuhle über die Grenze, in das andere Land, dann kann man die selbsten französischen Weine und Liköre zum heimischen Preise haben — ohne Zollzuschlag und ohne Getränksteuer. Der Grenzverkehr in der Gasse des Cafés ist daher oft recht lebhaft.

Das meistgelesene Buch der Welt.

Wir sind gewohnt, häufig von „Verfordaufagen“ von Büchern zu lesen, und vergessen ganz dabei, daß ein Buch noch immer bei weitem die Auflage aller anderen Bücher übertrifft, obwohl es alt, sogar sehr alt ist. Das meistgelesene, meistverkaufte und weitverbreitetste Buch ist noch immer die Bibel, und die Britische Bibelgesellschaft, die die Heilige Schrift in allen Sprachen der Welt herausgibt, teilt soeben mit, der Verkauf der Bibel habe sich im vorigen Jahre auf 11 599 540 Exemplare gestellt. Auf Großbritannien kamen allein 912 000 Exemplare, weitere 780 000 Bibeln in englischer Sprache kamen zum Verkauf, und die restlichen 9 1/2 Millionen Bibeln waren in fremden Sprachen gedruckt und für die übrige Welt bestimmt.

Der Sieger von Brzeziny.

Zum 80. Geburtstag des Generals Sigmund am 22. Januar. Einen Mann gibt es ehren von alter, ferniger Brandenburger Art, einen Soldaten, dessen Leben Dienst war am Vaterlande: General Sigmund. So sehr liebt er seine Marl, daß er sich das hüle Reu a l o b l o m im Rußwider

kreuze, wo er am 22. Januar 1850 zur Welt kam, als seinen Alterserford — wie weit ihn auch solchlicher Beruf und Kriegserlebnisse in der Welt herumführten, er blieb der heimatlichen, der märkischen Erde und der Landschaft, da seine Vorfahren seit Jahrhunderten saßen, treu. Diese Treue, dann seine unverzagte Tapferkeit und sein entschlossenes Handeln — das sind die hervorsteckendsten Eigenschaften dieses echten Märklers, dieses vorbildlichen Offiziers, der vollstimmig wurde fast wie der alte Vater Wladimir. Auch von ihm kann gesagt werden: „Der Mann ist er gewesen, als alles verfant, der mutig auf den Himmel den Regen noch schwang“ — — — So war's bei Brzeziny in den Kämpfen um Lodz, als unser 25. Reservecorps und die von General Sigmund geführte dritte Garde-Division von den Russen eingeschlossen waren und es in der Tat bald so weit war, daß „alles verfant“. Hier zeigte sich, wie ein unverzagter Führer auf seine Truppen zu wirken vermag; der Geist des Führers durchdrang jeden einzelnen Mann der Gardetruppe, und so wurden die Nachtkämpfe des 23. auf den 24. November 1914 zu einer der schönsten Waffenthaten des Feldzugs — wie die Oberste Heeresleitung im Heeresberichte sagte. Der fast 65jährige General zog den Regen und filtrierte an der Spitze der Winterkompanie mit seinem Stabe persönlich den Bahnhofsplatz südlich Brzeziny, den die Russen stark verfanzt hatten. Der für kaum möglich gehaltene Durchbruch gelang, und nicht nur das: die Unseren brachten fast alle ihre Vermunndungen, dazu 12 000 gefangene Russen und 25 eroberte Geschütze mit. Der Sieg galt mehr, er rettete das ganze Corps.

Der Tag von Brzeziny ward unsterblichen Vorbeer um Sigmund Haupt, machte seinen Namen unvergänglich in der Heeresgeschichte. Doch der alte Soldaten rastete nicht. Dieser von Frieden bereits hochbewährte Offizier, der schon 1870/71 das Eisene Kreuz erwarb, dann in den verschiedensten Regimenten gedient hatte und als Direktor der Kriegsakademie im ganzen Heere bekannt geworden war, übernahm nach Brzeziny die Führung des neu aufgestellten 40. Reservecorps, mit dem er durch Umsaffung der Russen entscheidend zum siegreichen Ausgang der märkischen Winterkämpfe beitrug, um dann K o w n o, die starke Festung, zu erobern. „Man an den Eimern und hinüber“ — so lautete damals sein Korpsbefehl, selbst setzte er über den Strom und bezwang die Feste. Neben Brzeziny leuchtet hell der Name Kowno. Bald darauf war es Sigmund beschieden, als Sieger in W i l n a einzuziehen. Dann folgten 1 1/2 Jahre Dienst bei den verbündeten Oesterreichern und Ungarn. Man brauchte dort einen entschlossenen Führer. Bei Sigmund erschien, war der Sieg, und so ist auch bei den Oesterreichern, besonders aber bei den Ungarn, der Name Sigmund unvergessen. Im 69. Lebensjahre nahm der General nach vier vollen Kriegsjahren den Abschied. Eine stolze Freude ward ihm zu Teil, als er zur Erinnerung an Brzeziny auf immer zum Garde-Fußiller-Regiment, den vollstimmigen „Maitäfer“, in Beziehung gestellt wurde. Auch die Maitäfer hatten bei Brzeziny ihre Glühwürmer gezeigt. Die Liebe eines ganzen Volkes gehört diesem Soldaten und Volksmann im besten Sinne des Wortes, den der Verlust der teuren Gattin in schwerer Kriegszeit, den das Unglück und die Schmach des Vaterlandes wohl zu beugen, doch nicht zu brechen vermochten.

E. Wolff.

„Lindenwirtin, Du junge...“

Zu „Lindenwirtin, Du junge...“ am 22. Januar. Das Lied von der Lindenwirtin — wer sang dich's nicht vom Herzen, wenn sprang's nicht von den Lippen, wenn er auf heißer Wanderfahrt durch Deutschlands blühende Gauen zog, wenn er in linder Sommerzeit in traulicher Schenke rast machte. Ein deutsches Lied ist's, das Rudolf Baumbach uns da schenkte — Wanderstraß und Lindenwirtin, das erlebten wir alle selbst einmal irgendwo, das sind wir selbst, und so ging der Sang auch ein in den ewigen Sang deutschen Volksgefangs, ward die rheinische Lindenwirtin eine unsterbliche, für alle Zeiten von poetischem Fauber umflossene Gestalt. Zu G o b e s b e r g am Rheine, da steht das von der uralten Godesburg übertragene Gasthaus, mit dem auf immer die Weise verbunden bleiben, in dem sie stets die Heimat haben wird. Schaltete in ihm doch das höfliche, schwarzhaarige Wirtstöchlein, Lennchen S c h u m a d e r mit Namen, das mit jungen Jahren schon von den Vätern ererbten Besitz übernehmen mußte. Eine Heimstätte für Wanderbüchsen aller Art, für dürstige Rehen insgesamt, ganz besonders aber für die Bonner und die anderen Rheintöchter, da sie aus

threr Wirtshaus, in der Behergung und Wirtshausdienst allzeit zu Hause waren. Oft begleitete sie die Studisten zu ihren Gefängen auf dem Klavier, und als in den siebziger und achtziger Jahren das Baumbach'sche Lied von der Lindenwirtin auf seinem Stegzuge durch Deutschland auch die Herzen der Bonner Studenten packte, da brachten sie's bald mit dem schönen Kind zu Godesberg in Zusammenhang, sangen's ihr zu Ehren, und drei von ihnen dichteten dann die Strophen dazu, die dem Liebe erst den eigentlichen Abschluß gab, von Baumbach, dem SINGER, auch sofort anerkannt wurde. So aber lautet sie:

„Wist ihr, wer die Wirtin war, schwarz die Augen, schwarz das Haar? Lennchen war's, die Feine! Wist ihr, wo die Lende fand, jedem Büchsen wohlbetannt: Zu Godesberg am Rheine!“

So ging's durch die Semester, durch die Jahre, durch Geschlechter, und nun greifen wir uns plötzlich an den Kopf, da wir wieder einmal die kleine helle Schenke aus alter, traulicher Zeit betreten und vernehmen müssen, daß Lennchen selbst den Besig bereits abgab, im benachbarten Hause aber nach wie vor in voller Mithigkeit lebt und wirkt. Mein Gott ja, wir sind nicht mehr jung, aber doch will's uns unzufällig blühen, daß Lennchen Schumacher das rheinische Mädchen nun schon sieben Jahrzehnte hinter sich gebracht hat, daß sie am 24. Januar siebzig Jahre alt wird.

Doch: wenn's von jemand gefast kann, daß er jung blieb, so von der Lindenwirtin, im Herzen blieb sie's, und so Klingt's von ihr wie im Büchsenliede: „Liegt auch die Jugend noch so weit, wer innen jung bleibt, laßt der Zeit!“ Lennchen Schumacher, der in ihrem Wirtshaus zwischen den unglücklichen Andenken an ihren Ehrentage von aller Welt treue Grüße zugingen, sie fühlte sich stets auch den Studisten verbunden, und so schenkte sie ihnen als werthe Gabe, das „Lennchen-Liederbuch“ mit ganz besonderen Weisen. Sie danken's ihr, danken ihr die Erinnerung froher Jugendstunden, ihr Glückwunsch zum 70. Geburtstag ist darum besonders tief empfunden. Doch wird und soll er Widerhall finden im ganzen Volke, denn „Lennchen“ gehört uns allen! Ein „viva! crescat lloreat!“ für's nächste Jahrzehnt!

„Bob“, das „Wesitel des Teufels“.

In verhältnismäßig sehr kurzer Zeit ist auch bei uns in Deutschland der Bob als Spielzeug, oder kurz der Bob-sport, heimisch geworden. Allerdings ist er immer ein Spielzeug von wenigen geblieben, die sich in kleinen, eng zusammengepackten und somit die Popularität dieses Sports, der ja nichts anderes darstellt, als ein Schützenfahren unternehmen. Singt kommt noch, daß das Bobfahren nur auf eisigen hergerichteten Rennbahnen, die ziemlich Unterhaltungslosten erfordern, ausübt werden kann. Da auf diesen Bahnen Geschwindigkeit bis zu 80 Kilometer erreicht werden, die dadurch hervorgerufen werden, daß der schwere eisene Bob auf der vereisten Bahn zu La gesteuert wird, so liegt es auf der Hand, daß das Befahren regulärer Gebirgswege, die nicht durch Schneehänge und Kurvenbeschleunigungen gefährdet sind, den Tod bedeuten würden.

Man unterschätzt bei dem Bob verschiedene Modelle. Da gibt es das schwebeliche Modell, das aus Holz gebaut ist und mit Autofeder gefahren wird, das englische Modell, das ganz aus Stahl hergestellt ist und mit Seilfeder gefahren wird, und endlich eine Verbindung von beiden: ein hülfereicher Bob, der mit Autofeder gefahren wird. Als Rennfahrzeug verwendet man im allgemeinen die schwebelichen Modelle, während man den Holzbob, seines geringen Gewichtes wegen, mehr als Vermeidungsfahrzeug verwendet. Eine besonders schwere Aufgabe hat der Führer vor sich, dem es obliegt, das Durchgeschwindigkeit rasende Fahrzeug durch die Kurven zu steuern. Das Wichtigste aber an dem Bob ist die Bremse, die leider in vielen Fällen noch zu schwach gebaut ist, und wie oft es vorgekommen, daß bei einem Brechen der Bremse die ganze Mannschaft in Gefahr kam. Meistens ist es ein Vorteil des französischen Modells, daß es beim Brechen nicht so schnell schleudert, wie der englische Sattel. Es ist deshalb für den Bobfahrer, in diesem Falle für den Bremser, von größter Wichtigkeit, daß er die Bremswirkung genau berechnen kann und wenn es irgendwie geht, die Bremse nur allmählich anziehen darf. Wenn sie die Bobbahnen ungeschicklicher gemacht, da durch die stark überhöhten Kurven die volle Geschwindigkeit ausgefahren werden kann und der Bremser nur in den seltensten Fällen in Aktion treten braucht. Als Steuerempfänger sich für den Anfänger das Autofeder, da er hinter diesem viel mehr das Gefühl der Sicherheit hat, als bei dem Seilfeder, dessen Befahrungen doch immerhin ziemlich Anforderungen stellt.

Jedenfalls zeigen die in der letzten Zeit des Winterports ausgeführten Bobkämpfe durch die Beteiligung von ungeheuren Menschenmengen die große Beliebtheit, die sich der Bob-sport allmählich auch bei uns erworben hat.

Der Schmied von Wurbach.

Roman von Leontine v. Winterfeld-Platen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

53. Fortsetzung.

Wo mag Eula Grantner sein? Der Alte sagte, sie sei nicht mehr in der Stadt? Ob sie weit fortgezogen ist — viellecht gar bis zum Rhein hinab? Herrgott, wenn er sie noch ein einziges Mal sehen könnte! Und ihr danken für das Kreuz. Für das liebe, liebe, kleine Kreuz, das er immer auf seinem Herzen trägt. Weiter will er ja auch nichts von ihr. Als nur ein weiches, warmes Abschiedswort und einen Händedruck. Denn er muß ja sterben morgen früh, ehe die Sonne aufgeht. Und wer ist sie — und wer ist er? Ist sie nicht das allmächtige Bürgermeisters und Rathsherrn einziges Kind? Und ist er nicht nur ein armer, armer Wirt, der keine Heimat hat und kein Recht? Er fährt sich mit der Hand über die Stirn. Hat nicht vorhin die Wirtin gesagt, daß sie seine Mutter sei? Er muß sie doch einmal fragen, wie das möglich ist. Herrgott ja, das wird er wohl nie mehr können, denn er soll ja morgen sterben durch das Schwert.

Er grübelt weiter. Aber sonderbar ist es doch, denn dann hätte er ja auch das Blut der stolzen Grafen von Angreth in den Adern. Und er erinnert sich plötzlich an jenes Gespräch im Wirtlein, als Bruder Heito an Frau Ermintrud das kleine Wirtkammer gezeigt, das der Zimmer hinterm Ohr trägt. Und das alle Grafen von Angreth besitzen.

Er schüttelt den Kopf und grübelt weiter. Und ist endlich eingeschlafen nach der großen Erschöpfung der letzten Tage.

Im Frauenthore zu Engelparthen schlafen die Nonnen in ihren stillen Zellen. Im Klostergarten rührt der Nachwind mit leiser Hand die knospenden Blütenzweige. Und über den Dächern steht die Mondsilber wie ein silbernes Horn auf dunklem Samtgrund. In der Notornheide jen-

seits der Mauer schlägt eine Nachtigall. Auf den sauberen, hiesbestreuten Wegen des Gartens, die zwischen schumgeradem Buchsbaum entlangführen, wandeln zwei Menschen. Es ist am Ende des Gartens, in einer Mauerische eine weiße Bank. Ein blühender Birnbaum hat seine Zweige darübergebreitet, so daß sie fast wie in einer Laube steht. Langsam schreiten die beiden Menschen auf die weiße Bank zu und lassen sich darauf nieder.

Es ist die Wirtin und ihr Bruder Heito. Langsam und ernst spricht Schwester Cordula, indes sie weilt ihre Hand auf den Arm des Bruders legt.

„Du brauchst dich nicht mehr zu sorgen um mich, Heito. Der Unfall ist vorüber und wird nicht wiederommen. Aber diese Nacht noch muß ich dir alles sagen — die ganze Wahrheit — denn ich weiß nicht, wie lange mir Gott noch mein Leben läßt. Und ich bin auch Geschwistern Menschenhaft schuldig. Gaben wir Kinder von Angreth nicht immer treu zusammengehalten in Freund und Leid? Du weißt, wie hatten keine lichte Jugend. Unse Mutter war so früh gestorben, da lag auf mir, der Älteste, das ganze Haus und alle Pflicht und Obhut um euch. Ich war gerade siebzehn Jahre, und du lagst noch in der Wiege. Der Vater war streng und hart und viel vom Hause fort in Feldern und Krieg. Es war so viel zu schaffen von früh bis spät, daß ich mir niemals meiner Jugend bewußt ward. Unse Burg lag einjam im Waagau, und ich sah nicht viele Menschen. Da geschah es, daß der Vater auch Streit bekam mit der Stadt Gebweiler. Er wurde gefangen und der Bürgermeister forderde ein Lösegeld für ihn. Da raffte ich als Älteste all meinen Mut zusammen und ritt mit zwei treuen Knechten nach Gebweiler heran, beim Bürgermeister für ihn zu bitten, da wir das Lösegeld nicht hatten.“

Die Wirtin hielt inne im Sprechen und sah in den lichten Sternenhimmel über dem blühenden Birnbaum.

„Sieh, Heito, das ist nun schon dreißigjährigen Jahre her — aber ich weiß es noch wie heute. Zimmerler hieß der Bürgermeister. Er war groß und blond wie der Ulrich und hatte dieselben stählernen Augen. Und er war so freundlich zu mir und so liebreich, denn er hatte Mitleiden mit meiner Angst. Und er gab mir den Vater

wieder ohne Lösegeld und kam nachher oft zu uns nach Angreth. Und ich hatte ihn bald so lieb wie niemand in der zweiten Welt sonst. Bis er zu unserm Vater kam und um meine Hand anhielt. Da wurde mein Vater zornig und sagte, einem Bürgermeister gäbe er nimmer sein Brautkind. Ich habe geweint und gerungen, getobt und gebettelt — es hat mir nichts genützt. In das Frauenthore zu Engelparthen hat mich unser Vater gebracht, als ich noch nicht zwanzig Jahre zählte. In einer wilden Herbstnacht war es, als das heiße Blut mir mit bürding und ich floh. Zu ihm floh ich, dem all mein Denken und Simen galt. Heimlich ward ich des Zimmerlers Weib und war unaußersprechlich glücklich mit ihm. Nach Jahresfrist wurde das Kind geboren — mein Kind — mein Ulrich!“

Ein Schütteln ging durch die hohe Gestalt der Wirtin. Sie konnte den Tränen nicht wehren, die ihr über das blasse Angesicht rannen.

„Sie neideten uns unser Glück, am mein Vater hegte die Stadt auf gegen den Bürgermeister. Den packte ein wilder, heißer Zorn gegen so viel Unbarm, denn er hatte der Stadt viel Gutes getan. Mir rehte man unablässig zu durch meinen Reichthum, der mir täglich meine Todlinde vorwarf, daß ich dem Kloster entflohen und mein Gelübde gebrochen hatte. Er sagte mir, der Stuch meiner Tat würde auf meinem Kinde haften sein Leben lang. Bis er mich so bedrängte und mein Gewissen so quälte, daß ich den Zimmerler wieder verliebte und ins Kloster zurückging. Da ist es die Wirtin über den Bürgermeister gekommen. Denn er hat mich unglücklich geliebt. In fremde Heerfahren hat er die Stadt verraten und ist dann in die Wälder geflohen mit seinem kleinen Sohn. Nie habe ich mehr etwas von ihm gehört, Gott sei es geklagt!“

Sie hatte immer leiser gesprochen, ihre Stimme war fast nur noch wie ein Säuch. Aber Bruder Heito hatte doch alles verstanden. Und ein großes Erbarmen war in seiner Seele mit dieser armen Schwester.

(Fortsetzung folgt.)